**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 203 (1924)

**Artikel:** Die Klettgauer- oder Hallauertrachten des Kantons Schaffhausen

Autor: Heierli, Julie

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374694

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

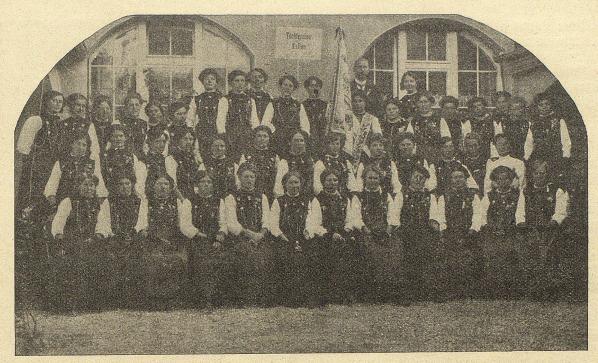
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweiz. Arch. für Bolfstunde.

## Die Rlettgauer- oder Hallauertrachten des Rantons Schaffhausen.

Von Frau Julie Seierli.

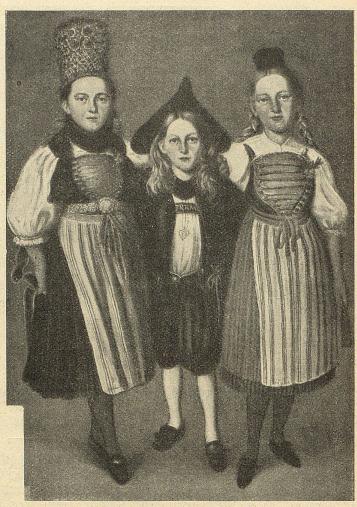
Im Alettgau blieben die Männer bis ins 19. Jahrhundert hinein den weiten, fein gefältelten Pluder= oder Plumphosen aus ungebleichter oder schwarz gefärbter Leinwand, dem Zwilch, treu. Für den Sonntag kam eine lange rote Tuchweste hinzu, die in die wenig weit über die hüften her= auf reichenden Hosen hineingestoßen wurde. Die Klettgauer legten die Hosenträger über die Weste. Sie bestanden aus Leder, Tuch oder Sammet. Das Querstück über der Brust war mit den Anfangs= buchstaben des Besitzers, aus Messingblech gestanzt, mit einer Jahrzahl oder mit Messingstiften, Stroh= bändchen, feinen Federkielen oder Wollen= oder Seidenfäden bestickt. Als sog. Chilchejüppe waren bis 1820 Ricke aus schwarzem Zwilch im Gebrauche, die vom Gürtel abwärts gleich einer Frauenjüppe fein gefältelt bis zu den Knien herab hing. Auch die vorn mit einer breiten Manschette versehenen Aermel waren am Oberarm sehr weit und bauschig gestaltet. Zu dieser Kirchentracht gehörte der breite, weiße Halskragen, das "Krös", das in früheren Zeiten von allen Städtern, Frauen und Männern, getragen wurde. Den Kopf deckte der Dreispit, der Nebelspalter. Zum Ausgang in der Woche brauchte der Bauer den langen, ungefärbten Zwilch= oder Ribelirock aus Tuch oder den kurzen Kittel, das Kamisol. Zur Arbeit legte er Rock und Kittel bei Seite und band das "Färfäl" um, eine Schürze aus Leder. Das Sprichwort sagt: "Abidgäll git es nasses Wammfäll" (Abendgelb gibt Regen). Die vielen politischen Wirren und Aufregungen, benen der Kanton Schaffhausen bis in die 1830er Jahre ausgesest war, räumte mit der alten Tracht, mit den alten Zuschnitten rasch auf und brachte den Männern die allgemeine Modekleidung.

Die Frauentracht hatte von den Städterinnen her das weiße, breite Halsköller behalten, wie auch ihre Haube eine sehr alte Form aus den Städten auf= wies. Un den Wangen sprangen die Seitenteile fächerartig vor, filberne oder aus farbigen "Chrällelt" angefertigte "Rosen" halfen das unter dem Kinn gebundene schwarze Band festhalten. Auch um das kleine Bödeli am Hinterkopfe lief ein schwarzes Band. Ein langer Schnabel sandte die Haube auf die Stirne vor, der beinahe die Nasenwurzel er= reichte. Für eine Zeit lang setzte sich auf die weiße Schnabelhaube eine schwarze, sog. Spikkappe. Diese bedeckte die Stirne mit einer feinen Seidenspike bis auf die Augen herunter. Nach und nach ließen die Verheirateten die Schnabelhaube weg und be= dienten sich nur noch der schwarzen Spitzenkappe. Gegen 1840 wurden die Spiken weggelassen, das

Bödelt der Kappe streckte sich nach oben, so daß es wie ein mit der Spite nach oben auf= gestellter Dachziegel vom Hinterkopfe in die Höhe ftand. Diese sog. Begine oder Boben= tappe wurde dann von Alt und Jung meh= rere Jahrzehnte lang getragen, die Mädchen sollen sogar darin zur Konfirmation gegan= gen sein. Als Zeichen der Trauer faß bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts ein topfförmiges, schwarzes Filzgebilde, das fog. Biremäßli auf dem Scheitel. Die Ledigen flochten ihre Haare in zwei Böpfe, die sie frei über den Rücken hängen ließen; wenn es zum Tanze, zu einem Fest ging, so wanden sie bunte Bänder durch die Zöpfe, die luftig im Winde flatterten. Zur Hoch= zeit setzte die Braut wie auch ihre Gespiel= innen den Brautkranz auf die durchfloch= tenen, hängenden Böpfe. Diefer fog. Schap= pel war ein Gestell aus Karton von beinahe 30 cm Söhe, der mit Goldpapier über= gogen, mit Silber= und Meffingflittern, mit bunten Verlen und Blümli über und über besät war. Ein Kranz von roten und weißen Wachsrosen saß oben auf dem Schappel. 3mei rote Wollengöpfemit bunten Chrälleli=



Klettgauer Frauentracht um 1800. Spißkappe, über die Schnabelhaube weißer Göller, Silbergürtel, schwarzes dickes Halstuch.



Magdalena Enderli, Braut, Zacharias und Magdal. Baumann. "Brautschappel" und "Biremäsli" (Gemälde v. Reinhart) 1700.

guaften waren daran angehängt, um mit den eigenen Böpfen über den Rücken zu hängen.

Ein schwerer Silbergürtel von prächtiger Gold= schmiedearbeit vervollständigte den bräutlichen An= zug einer wohlhabenden Tochter. Die Hochzeits= jüppe war aus grün gefärbter Leinwand aufs feinste gefältelt. Als Saum der Jüppen wurde unten herum ein Streifen Tuch angesetzt, dessen rot gewo= bene "Endi" als Zwischenstücke an drei Stellen des Saumes sichtbar blieben. Un vielen Trachten findet man die Enden der Stoffe als Garnitur belaffen. Das rote Brusttuch schmückten Goldspiken und bunte Seibenbandstreifen. Vom Göller hingen feine Silberketten auf die mit farbigem Band genestelte Bruft. Schneeweiße Hemdärmel und eine weiße Leinenschürze gehörten zur Brauttracht des Klettgaues. Bei der Trauung erschien die Braut in der dunkeln Zwilchschlutte. Die Strümpfe waren aus roter Wolle ge= strickt und auf den Halbichuhen prangten verfilberte Messing=, Stahl= oder Eisenschnallen.



Hallauerfrau um 1860. Bodenkappe oder Begine, farbiger Böller, über rotem Brusttuch farbiger Nestel, Leinenschürze, in viele Längsfalten geplättete Hemdärmel.

Während früher jede unbescholtene, ehrbare Tochter unbedingt ihre unangetastete Ehre damit bekunden wollte, daß sie im Schappel getraut wer= den durfte, (unbemittelten Töchtern wurde die Brautkrone geliehen) änderte sich diese Sitte, in den 1840er Jahren kam dieser Gebrauch in Abgang, der Schappel wurde nicht mehr aufgesetzt, ber Silbergürtel als altmodisch erklärt. Damit verlor die Klettgauertracht auch an den Kleidern ihre Farbenfreudigkeit, denn die Jüppen wurden nun aus schwarzen Wollenstoffen verfertigt, einige Zeit später ließ man dann die Fältelung fallen. Für die Mieder wurde schwarzer ober dunkel= violetter Sammet mit feinen, bunten Streublum= chen gekauft. An Stelle des roten Brusttuches setzte man meist schwarzen Sammet, auch die hell-farbigen Brisnestel ersetzten dunkle, wie auch das weiße Leinengöller einem farbigen den Plat überließ. Dazu bedeckte die bereits erwähnte Begine den Haarknoten, der von der Kappenmacherin aus schwarzer, geblümter Seide oder nur aus dunkler, getüffelter Indienne angefertigt wurde. Die Jacken für die Hochzeitstrachten wurden jetzt aus schwar= zem Tuch gemacht. Gine Garnitur an denselben wurde mit den Worten "Sammet a der Schlutte und e ke Schmalz i der Suppe" bespöttelt. Im Alettgau gilt Ginfacheit und Arbeitsamkeit mehr als Aufwand der Aleider, auch wenn statt der leinenen Schürzen für den Sonntag farbig wollene oder sogar leichte Seide, hie und da mit einem Bändschen oder Spizlein oder einer Posamenterguimpe garniert in Schwung kamen. Am Werktag erwiesen sich grüne, selbstgewobene Leinwandröcke bis in die jüngste Zeit als das Solideste, Beste, auch sie wurden immer noch an gleichfarbige oder an Lastingmieder angesetzt. Heute sind auch diese ganz verschwunden.

Bum Schut des Kopfes bei den vielen Rebarbeisten haben die Frauen seit Alters her ein Tuch im Dreizipfel um den Kopf gebunden, den sog. Kopfslumpe. Bis vor etwa 20 Jahren hatte sich dafür der uralte, heute freilich vergessene Rame "Stuche" erhalten. Heute wird nur noch der Ausdruck "stuche"

blech" für totenbleich gebraucht.

Die meist messingenen, selten silbernen Haften bes rundlich ausgeschnittenen Mieders haben sich nie start vergrößert wie bei andern Trachten auch die Brautkettlein blieben ebenfalls mit samt ihren Anhängern, den "Rollen", stets bescheiden. Die Mädchen suchten sich dadurch zu überbieten, wer an den Hemdärmeln mehr seine, korrekt geplättete Fältchen herausbringe. Eine kleine, aber bestimmt erkennbare Unterscheidung der Hallauer= von den Schleitheimer Mädchen besteht heute noch darin, daß die Hallauerinnen das Göller beibehalten haben,



Rlettgauer Festtracht um 1915.

und es meist selber aus schwarzer Seide häkeln, während die in Schleitheim das Göller weglassen, also den Hals frei tragen, dafür ihr schwarzes Sammetbrusttuch im obern Drittel mit schwarzen und weißen Seidenspizen und etwa Perlenguimpen garnieren.

In den 1870er Jahren fand der flache Strohhut, die Borgero, der allgemeinen Mode auch im Klettgau Antlang, dem aber leider später alle möglichen überladenen Modehüte folgten. Fast schien es als wollte die Tracht im Klettgau verschwinden. Da bemühten sich mehrere Lehrer, die Töchterchöre, die sie dirigierten, zu ermuntern, bei ihren sestlichen Anlässen, die hauptsächlich dem Gesang dienen, in ihrer einsachen, schmucken Tracht gekleidet zu erscheinen. Der Erfolg zeitigte ein Wiesberaussehen der Klettgauertracht; auch entschlossen sich jene Mädchen, zur Tracht nur mehr die einsach mit schwarzem Sammetband garnierte Bergero zu tragen. Wenn auch heute die Tracht nicht mehr Gemeingnt aller Frauen und Mädchen bildet, so beweissen sie doch mit dem zeitweiligen Tragen derselben ihre Anhänglichkeit und Liebe zur engern Heimat und den Willen, deren Einsachheit nachzuleben.



# Weihnachtslichter.

Wie ist so still, so still die Nacht, Vom Dorfe schon die Lichter schimmern, Ein Stern allein ist erst erwacht, Mit seltsam silberhellem Flimmern, Und wie ich staunend nach ihm schau, Und mich davon fast nicht kann trennen, Da seh ich auf der himmelsau Huf einmal tausend Kerzen brennen. Von Bertha hallauer.

Sie sind in ihrer herrlichkeit Wohl leuchtender als je entzündet, Damit ein tränend Auge heut Doch einen einz'gen Schimmer findet. Sie ziehen über Not und Pein Dort ewig ihre goldnen Strassen, Und von dem wunderlichten Schein Muss aller Glanz der Welt verblassen.

Und Jedem, der sie sehen will,
Sind sie entflammt als Gottes Kerzen,
Und für ein kurzes Weildhen still
Wird auch das ärmste aller Herzen. —
Es geht ein warmes Crösten aus
Von ihrem strahlendem Gefunkel,
Wie wenn ein Licht vom Vaterhaus
Den Wandrer grüsst aus tiefstem Dunkel. —